

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1851**

15.3.1851 (No. 11)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-966040](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-966040)

### Politische Rundschau.

**England.** Die Haltung des kaum abgetretenen und wieder zum Amte berufenen Ministeriums ist schwankend und haltlos. Man sieht, daß die Zukunft England's einer reformatorischen, weiter greifenden Partei gehört.

**Frankreich.** Der Präsident hat neue Versuche gemacht, populär zu werden, aber es will nicht gehen.

**Sardinien.** Die Regierung erklärt, sie werde sich den österreichischen Drohungen und Intriguen mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht widersetzen.

**Türkei.** Der Aufstand in Bosnien ist von ungeheurem Umfange, und kaum ist Aussicht, ihn in nächster Zeit zu unterdrücken. Auch mit Egypten drohen Verwicklungen.

**Oesterreich.** Nichts Neues, als die gewöhnlichen kriegsgerichtlichen Verurtheilungen.

**Preußen.** Herr v. Vincke hat wieder eine Rede gehalten. — Die Kammer haben 80,000 \$ für geheime Polizei bewilligt. Geheime Polizei! Wie lange ist es her, daß Seine vielredende Majestät der König von Preußen versicherten: „Ich lege getrost mein Haupt in jedes Unterthanen Schooß!“ Und dennoch wird jeder Unterthan durch Constabler und geheime Polizisten überwacht. — Die erste Kammer hat endlich etwas Feuer gehabt, d. h. in ihrem Sitzungslocale hat es gebrannt.

**Kurhessen.** Die Mitglieder des ständischen Ausschusses sind verhaftet, nachdem sie noch zuvor das Ministerium angeklagt, weil es die Landstände innerhalb der grundgesetzlich bestimmten Zeit nicht einberufen hat.

**Oldenburg.** Die Sitzungen des Landtags sind bis zum ersten April verlängert.

### Kirchspiels-Ausschuß.

Sitzung am 8. März d. J.

Dem Ausschusse wurde das Rescript Großherzoglicher Regierung zu Oldenburg vom 17/19. v. M. auf die von ihm beantragte Anstellung noch eines Arztes in Barel und gern vorzugsweise eines solchen, der in der homöopathischen Heilmethode unterrichtet ist, vorgelesen.

Nach vorgängiger Berathung erklärte nun der Ausschuß:

Wenngleich er mit Großherzoglicher Regierung sich damit einverstanden erklären müsse, daß den hier angestellten oder noch anzustellenden Aerzten bei Ausübung ihrer medicinischen Praxis keine Vorschriften darüber, welche Heilmethode, ob homöopathische, allopathische oder jede andere anzuwenden sei, gemacht werden könnten, sondern solches lediglich dem pflichtgemäßen Ermessen oder Ueberzeugung zu überlassen sei, so müsse er sich doch andererseits dahin aussprechen, daß es rathsam sei, daß bei Anstellung eines dritten Arztes in Barel, vorzugsweise eine solche Persönlichkeit Berücksichtigung finde, die in der homöopathischen Heilmethode unterrichtet sei und dieselbe mit Erfolg angewandt habe. Schon aus dem Grunde, daß in jüngster Zeit die Anwendung der homöopathischen Heilmethode so sehr sich bewährt und in vielen Fällen, wo die alleopathische oder jede andere Heilmethode vergeblich angewandt sei, die gewünschten Erfolge gehabt habe, sei die Anstellung eines Arztes, der die homöopathische Heilmethode ausübt, zu wünschen, und um so mehr noch, da so wenig die beiden zur Zeit hier concessionirten, als auch, so viel bekannt, die im ganzen Herzogthume zur Zeit practisirenden Aerzte, in der homöopathischen Heilmethode nicht unterrichtet zu sein scheinen oder doch von deren Anwendung keinen Gebrauch machten.

Das von Großherzoglicher Regierung gegen die hier gewünschte Anstellung eines dritten Arztes erhobene Bedenken, daß derselbe weder genügende Beschäftigung noch Erwerb finden würde und durch die vorhandenen beiden Aerzte für die hiesige medicinische

Praxis hinlänglich gesorgt sei, werde durch die bisher gemachten Erfahrungen hinlänglich widerlegt. Es seien nämlich in früherer Zeit vier und auch noch kürzlich hier drei Aerzte concessionirt gewesen, die sowohl sämmtlich hinlängliche Beschäftigung, als auch ihr reichliches Auskommen gefunden hätten. Berücksichtige man, daß bei der stets zunehmenden Bevölkerung Barel's auch das Bedürfniß der Aerzte sich vergrößere, und daß der Wirkungskreis der hier concessionirten Aerzte sich nicht bloß auf das Amt Barel beschränkt, sondern sich auf die Umgegend von mehreren Meilen sogar erstrecke, so liege klar auf der Hand, daß durch die beiden vorhandenen Aerzte für die hiesige Praxis nicht gehörig gesorgt sei.

Selbst in Barel bedienen sich mehrere Eingeseffene homöopathischer Heilmittel und seien genöthigt, Aerzte in Hannover und Bremen, welche sich dieser Heilmethode zugewandt, zu Rathe zu ziehen. Dadurch gingen jährlich einige hundert Thaler allein aus Barel.

Eingezogenen Erkundigungen nach, habe sich der Doctor Görlitz zu Idar bereit erklärt, die Stelle eines dritten Arztes hier zu übernehmen, wenn ihm dazu die erforderliche oberliche Genehmigung ertheilt werde. Der Doctor Görlitz sei, wie man zuverlässig erfahren habe, ein anerkannter geschickter Arzt, der sich sowohl seit längerer Zeit als tüchtiger Alloopath bewiesen, als auch namentlich in neuester Zeit durch Ausübung der homöopathischen Heilmethode und die damit ertheilten sehr günstigen Resultate den Ruf eines renommirten praktischen Arztes erworben. Er müsse es sonach als einen großen Gewinn für Barel sowohl, als für das ganze Herzogthum betrachten, denselben zur ärztlichen Praxis hier zugelassen zu sehen.

Diesemnach beantragte der Ausschuß: nochmals die Großherzogliche Regierung in Oldenburg um die Anstellung eines dritten Arztes in Barel dringend zu ersuchen und dabei den genannten Doctor Görlitz zu Idar zur Berücksichtigung zu empfehlen.

Dieser Antrag wurde vom Ausschusse einstimmig beschlossen.

(Die weitem Verhandlungen des Ausschusses folgen in nächster Nummer dieses Blattes.)

### Die Nothwendigkeit eines Möbel-Lagers.

Das Tischlergewerk soll hier fast zu stark besetzt sein; weshalb suchen wir nicht auch hier, wie in andern Städten, dasselbe durch Einrichtung von Niederlagen zu heben? diese benachbarten Niederlagen fertiger Möbeln zwingen gewissermaßen uns zu einer gleichen Association, hätte unser Ort auch eine weniger vortheilhafte Lage. Ein früherer Versuch der Art ist zwar wieder aufgegeben, aber es sollen damals auch die Voraussetzungen, welche das Gelingen und Gedeihen nothwendig bedingen, nicht erfüllt sein. Es sind diese nämlich:

Treues und aufrichtiges Verhalten der verbündeten Tischlermeister gegen einander,  
Niederlagen aller und jeder unbestellt fertig gemachter Arbeiten,  
Sorge für Completirung des Lagers und Theiligung an derselben,  
Moderne und solide fehlerfreie Arbeit von nur trockenem Holz,  
Billige Preise zur Begegnung auswärtiger Concurrenz,  
Gegenseitige Verpflichtung, auf Bestellung nicht unter Lagerpreisen zu verkaufen u. s. w.

Ein paßliches Aufstellungslocal mag zunächst das Schwierigste bei der Sache sein, ein Bervalter findet sich schon eher — aber alles das würde sich finden, wenn nur erst die gedachte aufrichtige Verbrüderung der Tischlermeister zu einem solchen Zwecke geboren wäre. Es ist um einen Versuch zu thun — aber das merke man sich, ohne ein solches Zusammenwirken wird das Gewerk hier täglich mehr überflügelt werden. Der Sinn für den alten holländischen Spruch: „hy wat jy koopt,“ wird immer reger — mit ihm erspart man sich Täuschung und Argger. Eine öffentliche Ausstellung regt überdies Wetteifer an nach schönen Formen und eleganter Kunstarbeit, führt also zum Fortschritt. „Manzien doet gedenken,“ sagt ferner der practische Nachbar — manches Stück findet einen Käufer durch die Gelegenheit des Sehens und Borräthigseins.

### Bescheidener Zweifel.

Der Neuenburger Correspondent in No. 9. des Unterhaltungsblatts meint, der Cammerassessor Dubrenken habe den Augiasstall der Barel'ser Zustände reinigen wollen. Ich, der ich eine solche Reinigung auch wünsche, erlaube mir, in diese Absicht des genannten Mannes einige bescheidene Zweifel zu setzen, denn sonst wäre dieser wohl mit mehr Kraft und Ausdauer zu Werke gegangen. Aber so lange Jemand gräßlicher Cammerassessor ist, müßte er beim Auskehren unserer Zustände sich selbst mit hinausfegen. J.

### Wieder über die Michelpredigt.

Ein wahrer Christ und Menschenfreund sollte barmherzig der Ohren seiner Zuhörer gedenken, ehe er sich geben — ja laufen läßt in unendlichen Zungenschlägen und Redefiguren à la „reime Dich oder ich fresse Dich“. Siehe, der Meinhard ist schon wieder da auf der Scene und präsentirt dem Unterhaltungsblatt-Publicum allerlei Weisheit — klar und unklar — ökonomisch-politisch-religiös-mystischen Heeringsalat. Da wird unter andern Michel zu einer Rundschau in das Innere unserer Häuser eingeladen; wir aber möchten den guten

Michel auffordern, sich einmal die Oberstuben der Menschen zu betrachten und wie es da brüht und gährt, ohne sich zu klären, ein wirres Durcheinander wie Kraut und Rüben. Niemand soll die Perle den Säuen vorwerfen, und, da manche Leser des Unthbl. sich eine Ehre daraus machen könnten, in der hier fraglichen Beziehung dieser unreinen Thiergattung beigezählt zu werden, möchten wir dem fleißigen Literaten als den bessern Weg empfehlen, seinem apostolischen Orange, — seinen Inspirationen durch eigne Tractätlein Luft zu machen.

### Wer ein Amt angenommen, warte sein.

Der Wunsch, in den Spalten dieser Blätter einen kurzen Rechenschaftsbericht über den Eingang und die Verwendung der zur Beseitigung hiesiger Reithäcker zusammengelegten Privatfonds zu sehen, ist bis hiezu mit stiller Verachtung abgefertigt worden, wenngleich man sagen sollte, daß die Annahme eines Mandats auch eine Rechenschaftsablage bedinge — ja, daß man seiner selbst wegen einer solchen nicht ausweichen würde. Es wird nichts übrig bleiben, als die Theilnehmer zusammenzurufen, um gemeinsam zu erwägen, wie man erfahren kann, wie weit der Zweck gefördert und wie er besser, als seither, weiter zu führen ist.

### Zurechtweisung.

Neid, kleinlicher Neid ist leider hier in Varel recht heimisch, hat hier schon manches Unheil angerichtet und manchen Geldbeutel geleert. Ich glaube, daß besagter Neid die Feder eines vermuthlichen Ritters der Kniphauser Kreuzzeitung führte, der unter der Rubrik: Lokales für No. 10. d. Bl. schreibt. Ich mache jenen Ritter der Kniph. Kreuzzeitung darauf aufmerksam, daß bei der neu zu erbauenden Mühle darauf gesehen ist, daß solche 32½ Fuß von der äußersten Grenze der „Passage“ oder Hafensstraße, für welche der Kreuzritter gute Wünsche haben will, entfernt bleibt. —

Der Kreuzritter wird übrigens auch wissen — und wenn nicht, so sage ich es ihm hiemit — daß die neue gräfliche Mühle 13 Schritt oder 39 Fuß (also keine 50 Fuß) von der Passage entfernt steht und dazu ein bemoostes Haupt, nach meinen Begriffen also einen polizeiwidrigen Kopf trägt. —

Sollte der Kreuzritter nicht selbst wissen, daß es mit seinen guten Wünschen für den Weg längs der Eisengießerei nicht weit her ist, da dieser factisch schon eine Hafensstraße ist, — obgleich der Ortsauschluß nichts davon zu wissen scheint.

### Das Weizen- oder Weißbrod

ist seit lange nicht bloß ein Luxusartikel mehr für uns, sondern ein erstes Lebensbedürfniß geworden. Wenn irgend etwas vernunftgemäß, so ist es die Sorge des Staats und der Gemeinde, daß das Brod möglichst gut und billig sei. Nun haben wir für Roggenbrod eine Laxe, für Weißbrod dagegen nicht, ungeachtet mehrfach, selbst von den Ausschüssen, darauf angetragen worden. Die Concurrrenz soll beim Weißbrod schaffen, was man ihr beim Roggenbrod nicht zutraut, das ist unconsequent jedenfalls. Die theoretischen Sätze, wenn auch wahr an sich, zeigen in der Praxis manchmal Abweichungen, so auch die Lehre von der Concurrrenz an kleinen Orten, wo es so leicht ist, einen Cartell zu schließen, wie ein solcher sogar unter einigen Landesfabriken und in andern Branchen bestehen soll. Eine solche Coalition der Verkäufer macht die Concurrrenz zum Irrlicht und, wenn irgend eine Einmischung und Aufsicht der Behörden gerechtfertigt erscheint, so ist es da, wo es die Güte und Wohlfeilheit der ersten Lebensmittel des Volks zu überwachen gilt.

Unser Weißbrod erscheint nach seiner Größe, Gewicht und Güte nicht den Preisen des Weizens zu folgen, wenn er sinkt, und trotzdem, daß dieser Preis jetzt auf 90  $\text{fl}$  Gold steht und, daß durch den niedrigen Sammercours der Pistolen, den unsere Bäcker auch auf die Scheidemünze klüglich anwenden, an jeglicher Pistole 15  $\text{gr}$  mehr verdient werden, bleibt das Brodvolumen dasselbe. Nun mag das allerdings auf Täuschung beruhen, aber Schaden kann es ja auch den Gläubigen nicht, wenn, den Thomassen zu gefallen, eine Weißbrodtaxe wieder eingeführt wird, als warium hiermit gehorsamst gebeten wird.

### Ende der Bürgerwehr.

Die Bürgerwehr hat sich in ihrer letzten Versammlung am Montag den 10. d. M. aufgelöst. Befremden konnte dies Resultat Niemanden, nachdem von Seiten der Regierung die Ablieferung der Gewehre verordnet und in die Reihen der Bürgerwehr täglich größere Laubheit eingerissen war. Mit diesem Institut geht uns eine der wichtigsten Märzerrungenschaften verloren und gleichzeitig der Gemeingeist einer Anzahl Männer, die in freier Zeit zu freiem Wirken zusammentraten. Indessen giebt es auch noch frische, thatkräftige Männer, die trotz der Auflösung der Bürgerwehr noch andere Gelegenheit schaffen werden, sich im Gebrauche der Waffen fortzuüben und den Gedanken einer Volkswehr lebensfähig zu erhalten. Diese vor Allen thäten wohl, in das Schüzencorps einzutreten. Letzters würde dadurch nicht allein einen Zuwachs der Zahl nach, sondern auch ein Wachsthum frischen volksthümlichen Elements erfahren. Freilich hatte die Bürgerwehr eine öffentliche Bedeutung und politisch-gesellschaftliche Grundlage, aber es möchten Zeiten kommen, wo



der Augenblick Bedeutung und Autorisation schafft, und dann wird es gut sein, eine Waffe zu besitzen und sie führen zu können.

### Reinhard un Michel.

(Eingesandt.)

R. Gott heff Di woll! Wo geiht, Michel, stöör ick uck?

M. Nä, ganz un gar nich. Willkamen, willkamen! Reinhard! Mi geiht et so billig good.

R. Du hest verwahr all watt van't Haeden beschickt. Is good, datt ick den Geldbüel mitbrocht heff. Nu krieg de halve Noo ins her. Wi willt man vörerst an't Upmäten gahn, naher denn köhnt wi bäter öwer de Barelere Tostänn schnaden.

M. Man to denn. Nu kiek — sünt 3 Noo breed un 20 Noo lang, matt 3 mal 20, innen ganzen 60 Noo.

R. Un vör de Noo krigst Du na Afford 2 Grot, matt 1 \$ 48 gr van mi. Dar heft Du jo verdeent dags 20 gr un heft darbi babemupp, watt Di nu noch de halve Arnt inbringt un watt Du dardör Dien egen Land verbäterst, vör de Tokunst inkamend to rāken.

M. Is köhl un finn to'r Tied mi nu all bäter in mien Lag torecht. Is seht doch wenigstens inn, datt ick noch'n Minsk bin un datt et noch Minsken gifft. — Nu bin ick doch wirklich mal nee, upp watt vör'n Art Du et mit de Verbäterung in Barel anfangen wullt?

R. Datt will ick Di seggen, Michel. Vör all de Lüh, de't good meent un gern vörwärts willt un't doch darbi bedröwt geiht, mött dörgut sorgt weeren, datt se nee, bātere, gesündere Wohnungen vör'n litjeren Hüerpries kriegt.

M. Dar heft Du Recht, Reinhard, wenn datt angahn kann; denn de Lüh mööt sich noch darto freien, wenn se man so'n Loek hebbt, datt et Maidag nich van de Segners heet: „Mi hört de Kath un jo hört de Straat.“ —

R. Angahn kann't un datt uppen lichte Wies; — am besten natürlich, wenn't hier Hand in Hand geiht. Uwerst, angenahmen, wenn se uck all Kufulorum in Barel spālen wullen, hier et Gen to'r Noth alleen dörsetten kann.

M. Datt weer! Sa, in so'n Tostand, as de Lüh nu läwt, kann't uck gar nich anners: de Lüh weerd mit Gewalt krank un arm un so na un na to Deew un Bedreegers matt.

R. Hier seggst Du'n wahr Word! Mit Gewalt weerd se arm un dardör uck to schlechte Lüh matt, un datt hauptsächlich van de Geldlüh dar am meisten, wor se am lichtsten un ahn Schaden mit grooten Nutzen helpen kunnen, wenn se hier man den gooden Willen harren un de albern Ansicht fahren leeten,

datt de litjen Lüh jo dumm holen un nich klook matt weern mööt.

M. Och Gott, datt weer doch to beduiren! Wo is't möglich, wo köhnt de Minsken sich inbillen, datt use Schlag Lüh bäter dumm innen Dag hennin läwen un arbeiten mööt, as wenn se t. D. as wi, uppen rechten Sinn mit Deberlegging, Lust un Leewde de Arbeit angriept un vernünftig inrichten sööft. — Segg mi ins, Reinhard, upp watt vör'n Art wullt Du denn Dinen Plan, van den wi eegentlick sprākt, inrichten un uttoführen sööken?

R. Mien Vörschlag is: Et schölt Hüser boet weeren, de 10, 20 oder mehr Wohnungen entholt, wor vör Seden, nadem as de Huushollgens sich ungefähr herutstellt, de Inrichtungen na drapen weert. Man kunn jo, um säker to gahn, vāle Grundriffe anfarriegen un denn bi de Lüh (d. h. de't wirklich verdeent, jo nich de Upsternatsken) rund gahn un seggen ähr, so'n Gerief na den Miß kummt pl. m., ungefähr de Stuw van de Grötte un Inrichtung 3, de 5, de 7½, de 10 \$ u. s. w. Hier vör disse litje Hüer mött et sich de Hüermann gefallen laaten, datt he dardör säkern Vörgeen stellt, darmit de Segner, oder de, de dat Kaptal upp dat Huus herlehnt hett, uck nich eenen Grotten darbi to fört kamen kann. De Tinsfoot mött na 3½ Prozent berākt un watt uterdem an Afgawen un Reparaturen jährlieh hentogeiht, darbi schlaen weeren. Disse Hüser kunnen na Gefallen mit eene gemeinschaftliche Kök unnen Kök, Waskeeree un Badkeeree unnen Awend, wor dö'r Nöhren alle Stuwens mit warm matt weeren kunnen, inricht weeren u. s. w.

M. Datt lett sich hören, Reinhard. Man de Lüh weert sich freien, wenn see't erst recht vernehm't, datt sich uck um ähr bekümmert ward.

R. Wo sparsam un huushollersk kunnen sich disse Lüh, wenn se wullen, inrichten. Wo vāl gesunner un kräftiger wull so'n Familje sich in so'n reime, warme, sün-nige Stuw föhlen. Wo vāl höger un faster kunnen sich de Gedanken to den alleewenden Gott mit de Minskenleewde erhāwen. Wo vāl Rath un Dath in allen Dingen, sowoll in Noth un Dood, bäter as nu, kunn erdehlt weeren. Kört un good, datt Ehrgeföhl un dat bātere Uttamen wurd et na un na so wiet bringen, datt dat Armengeldgāwen noch rein wedder aftehm.

M. Upp so'n Wies weeren Nieke un Arme togliet hulpen un de Upsternatsken müssen woll na un na van sülbst bäter weeren. Och, Reinhard, kunn ick denn vör mien Gütt uck man'n Huus kriegen, watt weer mi arme Minsk dar uck all vāl mit hulpen.

R. Datt magg woll, wenn wi in's bäter Tied hefft, um et recht vernünftig to öwerleggen, woll ganz good angahn, doch vandagen möt ick Di Adju seggen.

M. Adju, Reinhard.